

Individuellen Bedürfnissen nachkommen

Vor 40 Jahren wurde das Landeszentrum für Hörgeschädigte in Dornbirn gegründet. Seitdem hat sich für betroffene Kinder vieles zum Positiven verändert.

Von **Danielle Biedebach (Text)**
und **Klaus Hartinger (Fotos)**

Früher war alles besser. Ein wohl oft zitierter Satz, der aber bei weitem nicht auf die Gegebenheit zutrifft. Kinder, die in den 1960er-Jahren und früher in Vorarlberg mit einer Hörschädigung geboren wurden, hatten es schwer. Im Land gab es keine Einrichtung für die Betroffenen. Mädchen und Buben wurden im Alter von vier Jahren ins Internat nach Mils in Tirol oder nach St. Gallen in die Schweiz gebracht. Und waren nur drei Mal im Jahr zu Hause bei der Familie: Ostern, im Sommer und an Weihnachten. Für mich ist das keine schöne Erinnerung. Mein Bruder hatte Heimweh. Und er verstand nicht, warum er überhaupt weg musste“, sagt Johannes Mathis, Geschäftsführer vom Vorarlberger Landeszentrum für Hörgeschädigte. Mathis ist mit zwei gehörlosen Geschwistern aufgewachsen. Das Getrenntsein von Bruder und Schwester und die damit einhergehenden Empfindungen haben sich bei Mathis regelrecht ins Gedächtnis brannt. Seine Mutter wurde damals umgehend aktiv. 1967 begann sie, Geld für ein Gehörlosenheim zu sammeln. Ein Kommunikationszentrum sollte entstehen. Ein Platz, an dem Betroffene zusammenkommen

konnten. Samt Beratungsstelle und Raum für Schulungen.

40. Jubiläum. Zehn Jahre später, im Jahr 1977, wurde das ehrenamtlich initiierte Projekt mit Spenden und Hilfe seitens des Landes umgesetzt. 1984 übernahm Johannes Mathis das Zentrum, und 1989 wurde die Einrichtung um Kindergarten und Schule ergänzt.

Mit drei Kindern wurde begonnen. Doch schon bald wollten Heranwachsende aus der gesamten Region einen Platz in den pädagogischen Einrichtungen. „Prämisse war, dass jedes Kind, egal wo es in Vorarlberg lebte, jeden Tag von zu Hause abgeholt und am Ende des Schultages zurückgebracht wurde“, betont der Geschäftsführer. Der Kontakt der Sprösslinge zur Familie hatte für Mathis von jeher Priorität. Und diese Philosophie verfolgt er bis heute.

Das einstige Hotel mit Räumlichkeiten für lediglich eine Schulklasse reichte bald nicht mehr aus. Nach und nach wurde das Zentrum baulich erweitert. Nicht nur das. Ein Therapiezentrum kam hinzu: Logopädie, Ergo- oder Musiktherapie werden seitdem angeboten. Auch eine Abteilung für Akustik und Technik ist ansässig. Nach einem Speisesaal und einer Schulküche wurde zuletzt ein zugehöriger

Native Signerin Bianca Tischler (l.) im Gespräch mit der elfjährigen Genet.



Genet trägt ein einseitiges Cochlea-Implantat.

Reittherapiestall im Rohrbach eröffnet. Heute werden im Landeszentrum etwa 60 Schüler und zehn Kindergartenkinder betreut. Etwa 150 Mädchen und Buben werden in sämtlichen Schulstufen und -arten außerhalb der Einrichtung von Lehrern begleitet und unterstützt.

Standard-Screening. Während sich vor einigen Jahren mitunter erst im Kindergartenalter herausstellte, dass eine Hörschädigung vorliegt, kann heutzutage viel früher eingegriffen und beraten werden. Mittlerweile gehört ein Screening bei Neu-

geborenen zur Standarduntersuchung in jedem Vorarlberger Krankenhaus. Mediziner können bei schlafenden Neugeborenen mittels einer speziellen Methode checken, ob und in welchem Ausmaß eine Schädigung vorliegt. Ist das tatsächlich der Fall, werden Eltern und Kind ab diesem Zeitpunkt von den Verantwortlichen des Landeszentrums begleitet. „Von der Wiege bis zur Bahre also“, sagt Bianca Tischler. Die Pädagogin ist sogenannte Native Signerin im Landeszentrum. Tischler selbst ist gehörlos und kommuniziert in Gebärden- und Lautsprache.



Direktorin Andrea Jonach und Geschäftsführer Johannes Mathis.



Das Landeszentrum für Hörgeschädigte hat seinen Standort seit jeher in Dornbirn Haselstauden.

40 Jahre Landeszentrum für Hörgeschädigte

Freitag, 23. Juni 2017

im Reittherapiestall, Foracheck 6, Dornbirn

Beginn ist um **15 Uhr** – dann werden auch die Startnummern für den **Stundenlauf** ausgegeben. Der Lauf für einen guten Zweck startet um **16.30 Uhr**

Anmeldung für Läufer und Sponsoren unter verwaltung@lzh.at

19 Uhr: Musik von George Nussbaumer und The Spooners

Der Eintritt ist frei

„Ich gehöre zu jenen, die damals das Internat in St. Gallen besucht haben. Das war damals die einzige Einrichtung in der Nähe. Später habe ich die Entwicklung des Zentrums in Dornbirn quasi beobachten können“, erzählt sie. Für sie ist es eine besondere Einrichtung mit besonderen Menschen, die da entstanden ist.

Kommunikation. Zwei Kinder, die ausschließlich mit Gebärden als Erstsprache kommunizieren, besuchen die Einrichtung in Dornbirn. Vier weitere Schüler benötigen die Gebärdensprache als unterstützendes System zum

Kommunizieren. Schwerhörige oder an Taubheit grenzende Schüler – in erster Linie jene in Regelschulen – sind wiederum nicht auf Gebärden angewiesen, sondern kommunizieren lautsprachlich. Sie haben aber trotzdem die Möglichkeit, am Gebärdensprachunterricht teilzunehmen. Genauso wie die Eltern der Kinder.

Über die Art und Weise der Kommunikation gibt es nach Expertenauskunft einen Jahrhunderte alten Methodenstreit. „Die Entscheidung darüber liegt alleine bei den Eltern. Je nach Alter, aber auch beim Kind selbst“,

erläutert Direktorin Andrea Jonach. Vorteil im Zentrum ist, dass eben jedem individuellen Bedürfnis durch dementsprechende Fachkräfte nachgekommen werden kann.

Kinder „drücken“ im besten Fall nur kurz die Schulbank im Landeszentrum. Sobald für die Heranwachsenden die Möglichkeit besteht, eine Regelschule zu besuchen, wird das gefördert. Dabei werden die Mädchen und Buben aber stets von Pädagogen im Alltag begleitet. Auch weit nach dem Abschluss werden sie nicht alleine gelassen. Heute sind es 4000 Erwachsene, die noch immer betreut werden.

Sprachtalent. Die elfjährige Genet aus Bezaun ist seit über vier Jahren Schülerin in der Dornbirner Einrichtung. Momentan besucht sie die erste Klasse der Mittelschule. Mathematik und Turnen sind eindeutig ihre Favoriten in Sachen Unterricht. Genet trägt ein Hörgerät und seit einigen Jah-

ren einseitig ein Implantat. Das sogenannte Cochlea-Implantat verstärkt quasi das restliche Hörvermögen durch Impulse. Genet beherrscht das Lippenlesen, Gebärden und natürlich die Lautsprache. Im Gespräch mit anderen, die unterschiedlichen Kommunikationsmethoden nachgehen, übernimmt die Bezaunerin wie selbstverständlich Gebärde oder Lautsprache – je nachdem, wo es „hakt“.

Beim 40-Jahre-Jubiläum, so erzählt sie, wird sie natürlich beim Stundenlauf dabei sein. Je nachdem wie weit Genet, ihre Mitschüler oder andere freiwillige Teilnehmer laufen, wird von Sponsoren Geld gespendet. Der Erlös kommt hörgeschädigten Kindern aus Vorarlberg zugute. „Gesponsert werde ich dabei von meiner Mama, meinem Papa, ach, eigentlich von meiner gesamten Familie“, stellt das junge Mädchen fröhlich fest. Mit Turnen als Lieblingsfach werden sicherlich einige Runden (350 Meter) zusammenkommen.